

Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.

Landsberg a. W., Sonnabend den 23. Februar.



Abonnement:

Vierteljährlich 17/4 Sgr.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 21/4 Sgr.

Inserate:

Die einspaltige große Zeile 2 Sgr.

Die „do.“ kleine Zeile 1

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

Politische Uebersicht.

Bei Weitem das größte Interesse nimmt der Ausfall der Wahlen zum norddeutschen Parlament in Anspruch. Trotz des für Viele höchst unerwarteten Resultates stimmen wir nicht mit denen überein, welche den Maßregeln der Regierung daselbst zu gute schreiben, wir meinen vielmehr, daß in der That die gegenwärtige Strömung den ihr passenden Ausdruck gefunden und auch gefunden hat.

Vor Allem fällt die Niederlage der eigentlichen Fortschrittspartei und des mit ihr verbündeten linken Centrums ins Auge. Nicht nur auf dem platten Lande, auch in den großen Städten sind diese Parteien fast gänzlich unterlegen, allein in Berlin und Breslau haben sie gesiegt. Und selbst dort wurde in einem Wahlkreise der National-Liberale Vastier, in einem anderen aber Waldeck nur um deswillen gewählt, weil er als ein entschiedener Annexionist und Unionist sich immer ausgesprochen hat. Ueberall sonst haben die Extremen im besten Falle den National-Liberalen Platz machen müssen. Offenbar wollte das Land, daß der norddeutsche Bund zu Stande komme, und ließ sonst bewährte Führer des Abgeordneten-Hauses im Stich, weil es fürchtete, sie könnten der Feststellung des Bundes Widerstand entgegen setzen. Es erklärt sich daraus auch das ungeheure Uebergewicht der Konservativen, welche mit den Altliberalen, auf die die Regierung in allen entscheidenden Fragen sicher zählen kann, eine kompakte Masse von etwa 130—140 Mitgliedern bilden.

Damit hat die Regierung aber noch nicht die Majorität, und es fragt sich, von welchen Anschauungen die übrigen Mitglieder des Parlamentes beherrscht sind. Entschiedene und principielle Opposition werden ihr die Reste der früheren Fortschrittspartei, einige Liberalen, die Polen, die Augustenburger und die Hannoverischen Partikularisten machen. Anders stellt es sich mit den sächsischen 14 Partikularisten. Offenbar hat die sächsische Regierung schon jetzt zugesagt, auf sie einen Druck zur Annahme des Verfassungs-Entwurfes auszuüben. Sie fürchtet, daß ein mit größerer Machtvollkommenheit ausgerüstetes Parlament mehr zum Einheitsstaate drängen werde, als die preussische Regierung selbst, und wir verhehlen nicht, hierbei an die bedeutungsvolle Rede des Grafen Bischoff an den Herrenhaufe zu erinnern, deren diplomatisches Gewicht wir so gleich hervorheben.

Außerdem sind in den übrigen Staaten des Bundes, sowie in den annektirten Provinzen, fast nur National-Liberale gewählt, und wären diese allerdings, im Bunde mit ihren preussischen Gesinnungsgenossen, im Stande, die Abstimmungen zu entscheiden, und sie, mit Wahrung des fundamentalen Grundes der Bundesverfassung, so ausfallen zu machen, daß die Rechte des Parlamentes vermehrt werden. Man täusche sich aber nicht, auch die national-liberale Partei besteht aus verschiedenartigen Elementen, und diese dürften in entscheidenden Momenten leicht auseinander gehen. Vor Allem werden die Hannoveraner, Nassauer und Kurhessen, von preussisch-liberaler Gesinnung, niemals ein Bündniß mit den Partikularisten eingehen, und mit Recht, denn winzige Majoritäten, wie sie die liberale Partei des Abgeordneten-Hauses bei uns, mit Hilfe der Katholiken und Polen, errang, haben dieser selbst den empfindlichsten Schaden zugefügt. Ferner befinden sich unter den National-Liberalen eine Anzahl ausgezeichneten Männer, die ein Hauptgewicht auf die volkswirtschaftlichen Verhältnisse legen. Zu ihnen gehören Braun (Nassau), Moriz Wiggers, Otto Michalis, Miquel und Andere mehr. Sie gehen davon aus, daß die freie sociale Entwicklung, die vollkommene Freiheit jeder wirtschaftlichen Thätigkeit, naturgemäß auch zu einer immer größeren politischen Freiheit führen müsse. Sie heben hervor, daß unser Herrenhaus wenigstens im Entwurfe der Bundesverfassung fehle, welches, ihrer Ansicht nach, noch weniger durch seine sogenannte reaktionäre Politik, als durch seine feindlich-socialistische Haltung geschadet habe. In der That sind nun die betreffenden Artikel des Verfassungs-Entwurfes an sich vortrefflich und einer sehr günstigen Entwicklung fähig. Die Regierung aber wird unzweifelhaft in den socialen Fragen bereit sein, bedeutende Concessionen zu

machen, wenn sie dafür in den rein politischen keine zu machen nöthig hat! Den Volkswirthen stehen am nächsten die sechs, sämmtlich liberalen, Mecklenburgischen Abgeordneten. Sie sind gewählt, um dem Junker-Regiment in ihrer Heimath ein Ende zu machen, für sie ist es nothwendig, daß der Bund zu Stande kommt, denn damit ist dasselbe verloren. Wer die Mecklenburger Verhältnisse kennt, möge einmal daran denken, welche Revolution in Mecklenburg ein allgemeines Bürgerrecht, Gewerbefreiheit und Freizügigkeit hervorrufen würden, um zu begreifen, daß die Mecklenburgischen Deputirten, so liberal sie auch sonst denken mögen, dem Zustandekommen des norddeutschen Bundes in entscheidenden Abstimmungen Alles hintan setzen werden. Wir halten es daher für sehr wahrscheinlich, daß an sogenannten politischen Rechten sehr wenig dem Verfassungs-Entwurf wird zugethan werden. Die Regierung wird wahrscheinlich in allen Fragen, denen sie eine principielle Wichtigkeit beimißt, die Majorität erlangen. Vieles wird klarer und präciser gefaßt werden, dem Eintritt von Beamten wird die Regierung nicht durchaus entgegen sein, das Finanzrecht wird sich etwas günstiger feststellen lassen — mehr dürfte schwerlich erreicht werden. In den übrigen Materien wird die national-liberale Partei unbedingt zusammentreten. Ueberall hat Graf Bismarck es durchgesetzt, daß Preußen materiell die Macht in seiner Hand hält und den übrigen Souverainen nur einige Ehrenrechte gewahrt werden.

Man täusche sich endlich nicht über das Recht der verschiedenen Kamern, den mit dem Parlamente vereinbarten Entwurf anzunehmen oder abzulehnen. Von Bedeutung wird dabei nur die Haltung unseres Abgeordneten-Hauses sein. Lehnt dieses ab und wird mit der einfachen Frage an das Land aufgelöst: „Soll der norddeutsche Bund, die Frucht unserer Siege, zu Stande kommen oder nicht?“ unzweifelhaft erränge die Regierung eine ungeheure Majorität!

Sofort nach Abschluß des norddeutschen Bundes werden die Verhandlungen mit den süddeutschen Staaten beginnen. Sie versprechen um so mehr Erfolg, als auch Oesterreich, dessen Regierung es durch den Ausgleich mit Ungarn vor Allem mit den Slaven verdrängen hat und in der westlichen Hälfte des Reiches auf die Deutschen sich stützen muß, welches ferner, im Hinblick auf die orientalische Frage, ein gutes Vernehmen mit Preußen sucht, diesen Verhandlungen nicht entgegentritt. Das ungarische Ministerium ist übrigens gebildet, und die Magyaren beginnen schon, ihre günstige Position auszunutzen, und zwar keinesweges zum Vortheil der österreichischen Reichseinheit.

In Frankreich haben die Sitzungen der Abgeordneten begonnen und sind mit einer im Ganzen friedfertigen Rede des Kaisers eingeleitet worden. Die wichtigste Gesetzesvorlage ist die über die neue Meeres-Organisation. Es ist indessen viel leichter, unsere Bündnisschwere, als unser Wehrsystem zu kopiren, und ehe man in Paris damit fertig ist, wird ein einheitliches Heer des norddeutschen Bundes nicht auf dem Papier, sondern in Wirklichkeit dastehen.

In Italien werden bald die allgemeinen Wahlen beginnen. Korruption und Käuflichkeit der Beamten, Intriguenjucht und Stellenjägerie der Politiker, unglaubliche Unwissenheit der Masse des Volkes, eine sinnlose Finanzwirtschaft — größtentheils Erbfrüchte der früheren österreichisch-bourbonischen Zeit, sind die Feinde des schönen Landes. Die Italiener sollten erst bei sich Ordnung und vernünftige Zustände schaffen, ehe sie immer nach Süd Tyrol und Istrien schreien!

In Spanien herrscht ein fast wahnsinniger Despotismus, bei dem der furchtbarste Rückschlag nicht ausbleiben wird.

In Mexiko beginnt der fünfte Akt des Dramas. Die Franzosen haben die Hauptstadt schon verlassen, in welcher Kaiser Maximilian, ohne Geld, mit einer unüberwältigten Armee zurückließ. Suarez zieht mit den republikanischen Heeren immer näher heran. Bald wird der Kaiser zur Abdankung gezwungen sein. Das reiche und doch so arme Land wird auch bei dieser Katastrophe wenig gewinnen. Binnen

kurzer Zeit wird es wiederum der Anarchie anheimfallen, bis es einmal, wie Kalifornien, den andrängenden Yankee's unterliegt.

Zeitungs-Nachrichten.

Berlin, 20. Februar. Der Prinz Friedrich Karl wird in Wahrnehmung des ihm ertheilten Mandats seinen Sitz im Norddeutschen Reichstag einnehmen.

Unter den Preussischen Mitgliedern des Reichstags finden sich: ein Prinz, zwei Herzöge, vier Fürsten, 26 Grafen, 9 Freiherren und 62 Adligen. Was die Berufsthatigkeit der Gewählten angeht, so nehmen die Gutsbesitzer die erste Stelle ein; wir finden weiter: 9 Minister, 7 Generale, 2 Ober-Präsidenten, 6 Präsidenten, 15 Gerichtsbeamte, 5 Staatsanwälte, 5 Rechtsanwälte, 24 Landräthe u. s. w., aber nur 1 Buchhändler, 1 Banquier, 2 Fabrikanten, 2 Professoren, 8 Doctoren oder Redacteurs.

Die „Provinzial-Correspondenz“ spricht aus, daß die Hoffnungen der Regierung hinsichtlich der Wahlen zum Reichstage nicht bloß erfüllt, sondern weit übertroffen seien. Aus den alten Provinzen werde der Regierung unter allen Umständen eine Mehrheit von etwa zwei Dritttheilen aller Stimmen zu Gebote stehen, da bis jetzt unter den endgültig Gewählten 167 Abgeordneten sich 102 befänden, auf welche die Regierung zählen könne, ein Verhältniß, das durch die Nachwahlen nicht wesentlich alterirt werden würde. Aus den neuen Provinzen betrachtet das ministerielle Blatt aber die Hälfte der Wahlen als der Regierung günstig, da 21 in preussisch-nationalen, 18 in oppositionellem (partikularistischem) Sinne ausgefallen seien. Die Prov.-Corr. verheißt sich übrigens nicht, daß es eine etwas curiose Rechnung ist, aus den neuen Landestheilen die national-liberalen Abgeordneten als Freunde der Regierung aufzuführen, während sie die Abgeordneten der gleichen Sinnesart aus den alten Provinzen als Gegner bezeichnet. Sie kommt darüber in folgender Weise hinweg. „Eben so wenig“ sagt sie, „wie anzunehmen ist, daß die National-Liberalen, welche dort (in den neuen Provinzen) als Preussische Regierungs-Candidaten gewählt sind, durchweg mit den Anhängern der Regierung aus den alten Provinzen zusammenhalten werden, — wie vielmehr im Voraus feststeht, daß ein Theil derselben sich zu den Alt-Liberalen, ein Theil zu den Preussischen National-Liberalen halten werde, — eben so wenig ist zu erwarten, daß die Hannoverischen Alt-Konservativen, in Verleugnung sonstiger politischer Grundsätze, schlechtthin gegen die Vorschläge der Regierung auftreten sollten.“ Was endlich die Wahlen in den übrigen Norddeutschen Staaten betrifft, so meint die „Prov.-Corr.“, dieselben ließen sich in ihrer thatsächlichen Bedeutung für die Parteilstellung im Reichstage einstweilen noch nicht beurtheilen.

Am nächsten Montag ist im Weißen Saale, der Bildergalerie zc. des hiesigen Schlosses ein Diner, zu welchem, wie verlautet, etwa 400 Personen Einladungen erhalten. Unter den Gästen befinden sich die bevollmächtigten Minister, die Reichstags-Abgeordneten zc.

Der Graf Bismarck ist nach der „B. B. Z.“ seit einigen Tagen unwohl und kann nicht das Zimmer verlassen. In Folge der Ueberhäufung mit Staatsgeschäften und der Anstrengung, diese zu bewältigen, hat sich bei dem Minister-Präsidenten sein früheres rheumatisch-nervöses Leiden wieder eingestellt.

Der Handelsminister hat die königlichen Eisenbahn-Directionen in den alten Provinzen und ebenso die Bahn-Directionen in Wiesbaden und Kassel benachrichtigt, daß, wenn die Anschlußbahnen eine gleiche Ermäßigung eintreten lassen wollen, zur Partier-Ausstellung direkte Fahrarten nach Paris und zurück mit wöchentlich Gültigkeitsdauer zur Hälfte des Fahrpreises auszugeben sind.

Cottbus, 19. Februar. Für das Cottbus-Großhauer Eisenbahn-Projekt ist nunmehr Seitens der Staats-Regierung die vorläufige Concession ertheilt worden, und werden die Vorarbeiten sofort in Angriff genommen werden. Die Bahnlinie, die die Leipzig-Dresdener Bahn mit der Berlin-Görlitzer verbind-

dend, wird von Grenchenham über Ortrand, Ruhland, Senftenberg, Dreßlau nach Cottbus geführt werden.

— **Dresden**, 20. Februar. Heute Abend 7 Uhr reisten die preussischen Herrschaften wieder von hier ab. Gestern Abend war Hof-Concert und Maskenball im Schlosse. Gleichzeitig wurden einem preussischen Offizier berichtet die „Post“, (dessen Namen ich Ihnen nennen kann), die Fenster eingeworfen, weil er die preussische Fahne an seinem Fenster aufziehen ließ. Ein anderes, aber gleichartiges Zeichen von „Bundes-treue“ legte ein Schulmeister ab, der seinen Jünglingen bei der Vorüberfahrt der preussischen Herrschaften Ordre ertheilte, die Rouleaux herabzulassen. — Ein humoristisches Blatt, das hier erscheint, meint, die sächsischen Reichstags-Abgeordneten würden, „wenn sie gleich gefesselt seien“, doch das Recht und die Freiheit in der „Preussentadt“ zu wahren wissen. Allgemein wird es von den Preussensfreunden beklagt, daß man mit dem sächsischen Hofe so viele Umstände macht und die Freunde desabovirt. Eifrige Beamte werden bei Seite gesetzt und indolente, die weder Verständnis noch Interesse für das große Ziel der preussischen Politik an den Tag legen, kommen aus Ruder. Der Tag der Reue muß eintreten, wenn auch richtige Mahnrufe, die dem vorbeugen möchten, überhört werden! Jede Halbheit ist nun einmal vom Uebel. Darum darf der Particularismus nicht pousirt werden, wenn er vertrieben und beseitigt werden soll!

Wien, 19. Februar. Aus Galizien hört man, daß die Polen den Reichstag beschicken wollen, wie die andern Slaven dasselbe thun. Kommen die Cechen Böhmen und Mähren, die Slowaken und Tyroler auf den Reichstag, so bilden diese mit den Polen die Majorität der Versammlung, und eine Allianz der Föderalisten aller slavischen Nationalitäten würde die deutsche erdrücken und das ganze System Verfalls samt seinem Ausgleich mit Ungarn zum Falle bringen.

— Während die westlichen Landtage sich in gedrückter Stimmung befinden und einer ungewissen Zukunft entgegensehen, herrscht Jubel in Pesth. Das königliche Rescript an den Landtag wurde mit stürmischen Zurufen begrüßt. Daß wurde beim Austritt aus dem Landhause von der versammelten Menge mit Jubel begrüßt; am Abend brachten ihm die Studenten, darauf dem Grafen Andrássy einen Gabelzug.

— Aus einer „gläubwürdigen Quelle“ geht der „Destr. Corr.“ die Nachricht zu, daß nach, an die Wiener türkische Gesandtschaft eingelangten Depeschen der offene Bruch zwischen der Pforte und Serbien ein nahe bevorstehender ist.

— Der Stand der **orientalischen Frage** ist nach der „Post“ durch das Bekanntwerden des Inhalts des französischen Gelbbuches jetzt ziemlich klar geworden. Die darüber handelnden Aktenstücke bilden den Haupttheil des Buches. Er zerfällt, so erzählt man, denn vorgelegt ist es dem gesetzgebenden Körper noch nicht, in acht Abschnitte: 1) Deutschland, 2) Italien und Rom, 3) Donau-Fürstenthümer, 4) Montenegro, 5) Serbien und Kreta, 6) Libanon, 7) Suez-Canal, 8) Mexiko; es wird also ein buntes Allerlei von Aktenstücken bringen, die nur als schätzbares Material Werth haben. Ueber die deutschen Entwicklungen bringt das gelbe Buch nichts, was neu wäre; die deutschen Verhältnisse sind durch die Schlacht bei Königgrätz so verändert worden, daß die früher redigirten Aktenstücke nur noch zum Einstampfen gut sind. Auch die italienischen Aktenstücke, die sich auf die Kriegsergebnisse und die päpstliche Schuld beziehen, nehmen viel Raum ein, ohne viel Neues zu bieten; denn neu ist es doch nicht, daß die Curie der französischen Diplomatie einige Artigkeiten für den Druck sagt, den sie auf Italien ausübt, damit dieses die Rechnung zahle, ohne vom Papste eine Quittung zu erhalten. Die Aktenstücke über die Donau-Fürstenthümer beziehen sich auf die Erhebung des Prinzen Karl und sind auch ohne neue Aufschlüsse. Dagegen liefern die über Serbien und Kreta den Beweis, daß vom Anfang der Ereignisse an ein Einvernehmen zwischen England, Rußland, Oesterreich und Frankreich erzielt wurde, dessen Basis die Nothwendigkeit für die Türkei enthielt, die Autonomie von Kreta anzuerkennen, um die Insel auf den neuen Pfad zu leiten, ihr einen christlichen Gouverneur zu geben. Die „France“, der wir dies entnehmen, setzt hinzu, die Verhandlungen mit der Pforte seien bereits dem Abschlusse nahe und stellten Kreta auf denselben Fuß mit Samos. Auch in Betreff des Suez-Canals zeigt das gelbe Buch, daß Palmerston todt ist; England zeigt sich zum Glauben an die Unsterblichkeit von Bessiers und seinem Canale bekehrt. Auch über Mexiko bringt das gelbe Buch nichts Neues; die Instructionen, mit denen Castelnau nach Mexiko fuhr, bilden den Schluß. In Summa, meint die „R. Z.“, das gelbe Buch ist in diesem Jahre das harmloseste Geschöpf von der Welt und wird keinen Diplomaten durch Indiscretion um den Schlaf des Gerechten bringen.

— König Franz, der Gemahl der Königin von Spanien, ist nun doch noch verbannt worden, wie man der „R. Z.“ aus Paris schreibt, und zwar, „weil er mit dem Plane umging, seine Gemahlin vom Throne zu stoßen und seine Regentschaft zu proclamiren.“ Er stützte sich dabei auf Dokumente, die für die Königin sehr compromittirend sind und in deren Besitz er sich trotz aller Mähe, die man sich gegeben, um sie zu erlangen, noch immer befinden soll. Dolzaga und Prim sind jetzt ganz ausgehöhlt. Man erwartet in der nächsten Zeit die ernstesten Ereignisse.

— Die Tonello'sche Mission in Rom ist zu Ende. Die Curie hat sich das freundliche Anerbieten des Florentiner Cabinet's gefallen lassen, das Equator und das Placet abzuschaffen und die ledigen Bischofs-sitze in Italien wieder zu besetzen; im Uebrigen aber ist diese Sendung durchaus fruchtlos verlaufen. Die Curie kennt kein Königreich Italien; die Cardinäle

kennen nur „Diebe und Räuber“. Bei den bevorstehenden Wahlen wird es sich zeigen, was der Episcopat vermag und ob der Clerus auf dem Lande auch so anti-national gestimmt ist, wie die Curie.

— **Kopenhagen**, 20. Febr., Mittags. Dem königlichen Hofe geht soeben die Nachricht zu, daß Ihre königliche Hoheit die Prinzessin von Wales von einer Tochter glücklich entbunden ist.

— Die Beziehungen zwischen England und Spanien sind, wie der „International“ berichtet, sehr gespannt. Lord Stanley hat dem englischen Gesandten in Madrid eine Note übersandt, welches als ein Ultimatum des St. James-Kabinet in der Tornado-Anglegenheit betrachtet werden kann. Die englische Regierung verlangt außer der sofortigen Infreisetzung der Besatzung des englischen Schiffes, Genugthuung und Zahlung einer Geldentschädigung. Man glaubt, daß der englische Gesandte zurückgerufen wird, wenn diesen Forderungen von Seiten Spaniens nicht Genüge geleistet wird.

— **Irland** ist wieder ruhig, der angebliche Aufstand war eine tolle Equipée einiger hundert Abenteuerer, die keinen Anklang in der Bevölkerung fanden. Die Rebellen sind zerstreut.

— Aus **New-York** vom 18. d. Mts. verlautet: Der Senat verwarf die Bill des Repräsentantenhauses, betreffend den Kriegszustand in den Südstaaten, nahm dagegen eine Bill an, welche die provisorische Militär-Verwaltung der Südstaaten verfügt, bis die Regierung gebildet sei, welche den Regern das Stimmrecht zugesetzt. — Die Bill spricht den Rebellenstaaten das Recht ab, über das Verfassungs-Amendement zu beschließen.

Weltliche Vorurtheile.

(Fortsetzung).

„Nur mein Vater,“ entgegnete Franziska, während ein erhöhter Ausdruck in ihre Züge trat, der seinen Blicken nicht entging.

„Sie sind bewegt? Sollten Sie in Unfrieden von ihm geschieden sein?“ — fuhr er mit lauernder Miene fort.

„In Unfrieden — von meinem Vater!“ rief sie erstaunt. „Kann man seinen Vater in Unfrieden verlassen? Freilich — sie wurde nachdenklich — der Vater zürnte wohl auch anfänglich mit mir. Er hatte mich dem armen Hanns bestimmt, und ich hätte ihn gewiß heirathen müssen, wäre mein Arthur nicht dazwischen getreten. Es hat ihn Mühe gekostet, dem Vater das Jawort abzugewinnen.“

„Das Jawort?“ schrie Wartenstein, indem er die Hände zusammenschlug, „und somit — er hat es erhalten — und Ihr — Ihr wurdet getraut?“

„Was hat der Herr?“ fragte Franziska, „ist Ihnen nicht wohl?“

„Mir? O ganz wohl, vollkommen, und — möchten Sie in Ihrer Erzählung nicht fortfahren? Sie interessiert mich ganz außerordentlich. Wie heißt denn Ihr Vater?“

„Vater Mathias nennen ihn alle Leute.“

„Das ist ein deutscher Name, und doch sprechen Sie die deutsche Sprache nur gebrochen.“

„In der Schweiz ist das wohl überall der Fall, und gar unser Kanton liegt so nahe an der französischen Grenze.“

Wahrhaftig, es wird mir nachgerade bang, murmelte Wartenstein, doch nein, ich will es nicht glauben, Arthur ist keines so tollen Streiches fähig. Laut sagte er dann: „Ihr Vater ist sicherlich im Orte hoch angesehen.“

„Ja, und es hat mich immer recht gefreut, wenn ich die Leute so ehrerbietig die Mühe vor ihm lästen sah; freilich, er verdient's wohl, denn vergebens hat noch Niemand an seine Thür geklopft, er hat Jedem geholfen nach seinen Kräften.“

„Hm — hm — so war gewiß auch ein sehr großes Fest bei Ihrer Hochzeit?“

Er wurde immer betretener; Franziska gewahrte es indeß nicht und sagte unbefangen:

„Das nicht, mein Vater ist kein Freund einer geräuschvollen Fröhlichkeit, desto vergnügter sah es in unseren Herzen aus. Und der Herr Pfarrer, der mich unterrichtet hat, hielt eine wunderschöne Traurede, wir weinten Alle dabei, auch mein guter, lieber Vater hat geweint!“

Nein, dieses Kind lügt nicht, sagte sich Wartenstein erregt. Ich erschrecke nicht so leicht, aber wahrhaftig, die Geschichte ist mir doch in alle Glieder gefahren. Was soll nun mit der Erbtöchter des Grafen Ettingshausen geschehen, oder richtiger gesprochen, aus dessen Erbgütern? Bah, das ist Arthur's Sache, aber was mich betrifft —

Er griff nach seinem Hute; die Situation war ihm doch plötzlich zu ernst geworden; selbst seine Eröberungspläne vergaß er für den Augenblick.

„Verzeihung, daß ich Ihnen so lange lästig fiel, ich glaubte, wie schon erwähnt, meinen Freund hier zu treffen.“ Er küßte ihr galant die Hand; sie mochte dabei wohl immer noch nicht ahnen, daß es sein Grund

und Boden war, auf dem sie hauste, denn sie erhob sich, um ihm den Ausgang zu zeigen.

„Er ist mir nicht unbekannt,“ sagte er mit unwillkürlichem Lächeln, indem er sich entfernte. Auch die Gedanken ahnte sie nicht, mit denen er von ihr schied.

Rosette war inzwischen äußerst thätig gewesen, es galt für sie, die Abwesenheit ihres Gebieters zu benutzen, um sich in dem Hause des Generals hinreichend zu orientiren. An einem Vorwand, sich daselbst Eintritt zu verschaffen, konnte es der verschlagenen Person natürlich nicht fehlen. Sie kaufte in dem nächstbesten Laden eine Anzahl Hauben und etwas Weißzeug, belud damit ein Körbchen und verfügte sich so in das Haus des Generals, wo sie der weiblichen Dienerschaft die Sachen um die Hälfte des Werthes anbot. Natürlich fand sie sogleich Absatz, und nun bat sie in demüthigem Tone, man möge sie auch zu der Gebieterin führen, die sich in Anbetracht ihrer traurigen Lage gewiß herbeilassen werde, etwas zu kaufen. Als sie den Bescheid erhalten, daß die Generalin verreist sei, wünschte sie dem gnädigen Fräulein Tochter empfohlen zu werden, und da sie in Bezug auf diese dieselbe Auskunft erhielt, ersuchte sie, sich wenigstens dem jungen Herrn, sofern ein solcher vorhanden sei, nähern zu dürfen, da sich die schönsten Kravatten in ihrem Kram befänden. Sie erhielt natürlich dieselbe Antwort.

„Auch verreist?“ sagte Rosette im Tone der Beleidigten. „Ich bin nicht zudringlich, Mademoiselles, ich gehe, wenn man mich fortweist, ohne daß man zu Ausreden seine Zuflucht zu nehmen braucht.“

Man versicherte sie, daß dies der wirkliche Sachverhalt sei.

„Wie?“ rief das schlaue Weib mit überlegenem Lächeln, „Sie wollen mich wirklich glauben machen, daß hohe Herrschaften aus dem Lande reisen, noch ehe die Saison zu Ende ist?“

„Die Herrschaften kommen ja bald zurück,“ erläuterte die Sprecherin des Personals, „sie sind nur dem alten Grafen entgegengeritten, dem zukünftigen Schwiegervater des Herrn Arthur, das heißt des jungen gnädigen Herrn.“

„Welche gewichtige Neuigkeit!“ Rosette hatte Mühe, ihre Aufregung zu verbergen.

„Es wird also bald Hochzeit im Hause sein?“

„Ja, so spricht man.“

„Die Braut ist gewiß wunderschön?“

„Gräfin Isabelle ist sehr schön, jung, ungeheuer reich und engelsgut.“

„Da wird Jemand bald in Saß und Asche trauern,“ lachte Rosette heimlich, bald darauf empfahl sie sich sämmtlichen Mademoiselles mit der Bitte, ihr auch fernerhin das schätzbare Wohlwollen zu bewahren. Auf dem Heimwege begegnete sie Wartenstein, der sie erwartete.

„Das ist eine traurige Geschichte,“ redete er sie an, „das arme Kind ist wirklich verheirathet, was soll denn daraus werden?“

„Ja, sie behauptet es freilich,“ entgegnete Rosette spöttisch, „aber ich hege dennoch einige Zweifel.“

„Ich beklage sie tief —“

Rosette sah ihn erstaunt an, sie hatte ihn ganz anders zu finden erwartet. „Welche Veränderung war mit ihm vorgegangen, dem hünen Don Juan! Sollte die Kleine ihn bekehrt haben?“ spottete sie heimlich, indem sie sich mit tiefen Knixen empfahl.

Zu Hause erzählte ihr Fränzchen völlig unbefangen, was sich während ihrer Abwesenheit zugetragen hatte.

„Unglaublich!“ dachte Rosette, „der alberne Mensch ist also wirklich sentimental geworden, um ihrer schönen Augen willen. Aber sie dürften bald etwas trüber werden, und mich soll's freuen, meine reizende Dame.“

Die kleine Reise der Generalin verlief in wenig vergnüglicher Weise. Schon nach wenigen Stationen erklärte Arthur, daß er sich unwohl fühle und nicht weiterfahren könne, es war dies in der That der Fall, und mochte der gewaltigen Aufregung zugeschrieben werden, in welcher er sich unausgesetzt befand. So mußte die Generalin, wohl oder übel, ihren Weg allein fortsetzen.

Graf Ettingshausen erwartete seine Gäste in einem Hotel und schien ein wenig piquirt, daß Arthur fehlte, dessen Besuch er schon auf seinem Gute entgegengesehen; Lucinde jedoch hatte kaum gehört, daß der Bruder unwohl sei, als sie sogleich zu ihm zu eilen beschloß. Sie bat dringend, Isabelle möge sie begleiten, und da Graf Ettingshausen keine Einsprache erhob, für sich selbst aber noch einige Raststunden forderte, die er in Gesellschaft seiner vieltheuern Cou-

fine, der Generalin, zubringen wollte, so fuhren die beiden jungen Mädchen, von einer Jofe begleitet, fort. Arthur war äußerst überrascht, als Lucinde zu ihm in das Zimmer trat, wo er, ohne eigentlich krank zu sein, leidend und tief verstimmt am Fenster saß. Sie fiel ihm zärtlich um den Hals und berichtete dann, daß die Mutter und der Onkel noch nicht mitgekommen wären. Böslich arglos, denn sie kannte die jüngsten Vorgänge nicht, zog sie ihn dann mit sich in ihr Zimmer, wo Isabella war, sich schon im Voraus an dem Eindruck weidend, den der Anblick der schönen Freundin notwendig auf ihn machen mußte. Und wirklich konnte Arthur, trotz aller vorgefaßten Meinungen, nicht umhin, die herrliche Mädchenerscheinung mit freundlichem Auge zu betrachten. Von ihrem edlen Antlitz strahlte jene vergeistigte Schönheit, ohne welche selbst die vollendetsten sinnlichen Formen der selben nur vorübergehend wirken. Ihre Gestalt war bei jugendlicher Fülle von bewunderungswürdiger Zartheit, ihre ganze Erscheinung offenbarte jene reiche Aumuth, welche sich nicht allein aus einer schönen Menschenatur, sondern zugleich aus der höheren Bildung derselben entfaltet. Unwillkürlich sagte sich Arthur, ob er, Angestrichter dieser Tochter, an das Verbrechen des Vaters glauben könne? Vor allem Zutrauen und Achtung erweckend, erschien ihm die Haltung des jungen Mädchens ihm selbst gegenüber. Sie verhehlte es nicht, daß ihr die Absichten beider Familien bekannt seien, obwohl sie selbst es nicht aussprach; ohne jede affectirte Schüchternheit, liebenswürdig, heiter und selbstbewußt, trat sie dem ihr zeitlich fremden Cousin gegenüber, der, ohne es noch zu wissen, von ihrer Grazie völlig bezaubert war.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Kürzlich erhängte sich in Wien vor der Magleinsdorfer Linie ein Tagelöhner. Dieser Mann hatte, wie die „Voh.“ erzählt, ganz eigenthümliche Schicksale erlebt. Als der Sohn eines geadelten Hofrathes geboren, genoß er einen tüchtigen Schulunterricht, worauf er die Gymnasial- und philosophischen Klassen der Wiener Hochschule besuchte, nach deren Verlassen er durch die Vermittelung seines Vaters als kaiserlicher Beamter installirt wurde. Nicht lange darauf starb sein Vater und hinterließ ihm ein Vermögen von nahezu 70,000 fl. Das Erste, was der kaum 24jährige Mann nun that, war, daß er seine Stelle verließ und in Gesellschaft mehrerer gleichgesinnter Freunde die erhaltene Erbschaft vergeudete. Der „reiche Hofrathssohn“ war bald in aller Leute Mund, seine unständige Verschwendung brachte ihn aber binnen anderthalb Jahren um die ganze Erbschaft. Er ließ sich z. B. von einer Schauspielerin des Theaters an der Wien seine Meerschmampfe mit einer Hundertguldensbanknote anzünden, gab ein anderes Mal, am 1. Mai, im Prater dem zuerst angekommenen Käufer 1000 fl. u. f. f. Von 1854 an, wo er wieder gänzlich verarmt war, bis 1857, um welche Zeit er von seiner Tante 92,000 fl. erbt, lebte er von den Unterstufungen seiner Freunde. Im Besitze des geerbten Vermögens begann er wieder seine frühere Verschwendung, was bis zum Jahre 1865 dauerte, wo das Geld zu Ende ging. Nun zählte er zu jenen dunkeln Existenzen, von denen man nicht weiß, wie und wovon sie leben. Geldzubringer, Dienstvermittler, Agent, Hausfrier, Dienstmann, so ging es stufenweise abwärts. Physisch und moralisch zu Grunde gerichtet, half er in letzterer Zeit bei mehreren Fiakern die Pferde putzen und füttern, bis er seine Kräfte schwinden fühlte. Vor dem Spital hatte er einen unüberwindlichen Abscheu, er griff daher zum Selbstmorde und erhängte sich an einer Gartenplanke in der Nähe der Magleinsdorfer Frachtenhalle.

Polizei-Bericht.

- 1) Der Dieb, welcher aus dem Hause Poststraße No. 1 die seidene Schürze gestohlen, ist ermittelt worden.
- 2) Die Köchin E. hat sich bei Herrn G. Heine eines Diebstahls an Wäsche schuldig gemacht, und ist deshalb zur Untersuchung gezogen. Ein Theil des gestohlenen Gutes ist ermittelt worden.
- 3) Vom Getreide-Boden im Hause Wollstraße No. 52 sind ca. 3 Scheffel Malz gestohlen worden.
- 4) Verloren: Eine Brieftasche, ein Pelztragen.
- 5) Gefunden: Ein Portemonnaie mit 1½ Sgr. und einigen Stahlfedern, ein Schlüssel, ein Hemdschuh nebst Kette.
- 6) Beim Schneidermstr. Bohm hat sich ein Hund eingefunden.

Auction

Montag den 25. Februar d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

Friedebergerstraße No. 1, bei der Frau Majorin v. Blomberg, Umzugs halber, birkene und Korb-Möbel, Topfgewächse, Bücher, Musikalien, geographische Karten, 2 Pistolen, 2 Staud Betten, Stiefeln, Küchengeräthe, Hausräthe, 1 Futterkasten, 1 Bretterverschlag u.

Kleinort, Auctions-Commissar.

Gesinde-Lohn-Bücher

sind vorräthig und zu haben in

Rudolf Schneider's
Buch- und Steindruckerei.

Verpachtung.

Die Fischerei, Rohr-, Schilf- und Graznutzung auf den zum ehemaligen Amt Driesen gehörig gewesenen Gewässern soll auf fernere sechs Jahre, vom 1. November 1867 ab, öffentlich meistbietend verpachtet werden. Dazu steht ein Termin

auf den 20. März 1867,
Vormittags 11 Uhr,

im ehemaligen Amtshause zu Driesen

an, und werden Pachtliebhaber zu demselben mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Pachtbedingungen sowohl hier als auch in unserer Wirthschaftskasse zu Driesen zur Einsicht ausliegen, und nur solche Bewerber zugelassen werden, die eine Kaution von 200 Thlr. sofort im Termine deponiren.

Steinbusch, den 4. December 1866.

Oberamtmann Eydow'sches Nachlaß-
Curatorium.

Die von dem Kgl. Dr. Professor
Dr. Albers zu Bonn angelegent-
lichst empfohl. Rheinischen
Brust-Caramellen

In versiegelten
Düten
à 5 Sgr.

haben sich nach den vorliegenden authentischen Be-
weisen als ein ganz vorzügliches Vindermittel
bewährt, und hierdurch nicht allein in ganz Deutsch-
land große und allgemeine Anerkennung gefunden,
sondern auch über dessen Grenzen hinaus einen
ehrenvollen Ruf erlangt; und so wie dieses Fabrikat
ein fast unentbehrliches Hausmittel geworden ist,
bietet es zugleich für den Gefunden einen angenehmen
Genuß. Alleinverkauf für Landsberg a. W.

Julius Wolff, sowie auch für Friede-
berg Rob. Ritter, Meseritz Herm. Clemens
und für Soldin bei C. Schulz.



Die heftigsten Zahnschmerzen

beseitigen augenblicklich unfehlbar die
berühmten

Tooth-Ache-Drops,

Verkauf in Originalgläsern à 5 Sgr. in Landsberg a. W.
bei

Adolph Prömmel.

Wirthschafts-Verkauf.

Meine zu Culam, an der Neusöster Grenze, bele-
gene Wirthschaft, bestehend aus Wohnhaus, Scheune,
Stall und circa 19 Morgen gutes Ackerland (Weizen-
boden), beabsichtige ich aus freier Hand zu verkaufen.
Kaufstiebhaber erfahren die näheren Bedingungen
bei mir selbst.

August Nadoll
in Culam.

Ein an der Warthe gelegenes, für jedes Geschäft
sich eignendes Grundstück ist zu verkaufen; ein in
guter Geschäftsgegend innerhalb der Stadt befindliches
Grundstück wird zu kaufen gesucht.

Franz Boelicke,
Wollwerk 3.

6 bis 700 Thaler

werden auf ein neu erbautes Haus, mit dahinter be-
legenen großen Obst- und Gemüse-Garten, im Werthe
von 8000 Thlr., bei prompter Zinszahlung, zu leihen
gesucht. Selbstdarleher wollen sich gefälligst an die
Exped. d. Bl. wenden.

2000, 1000, 500, 400, 300 und 100 Thlr. werden
zu leihen gesucht; 600 und 200 Thlr. sind zu verleihen.
S. H. d. t. Commissionair.

500, 400, 300 und 200 Thlr. werden zur ersten
Stelle sofort zu leihen gesucht.

Mehrere Häuser weist zum Kauf nach
Bartel, Commissionair, Wollstraße 40.

Pensions-Offerte.

Zwei Knaben von außerhalb, welche die Vorbe-
rettungsschulen oder unteren Klassen des hiesigen Gym-
nasiums besuchen sollen, finden zu Ostern d. J. eine
freundliche Pension, und wenn es gewünscht wird, zu-
gleich Nachhilfe, sowie Beaufsichtigung bei ihren
Schularbeiten. — Wo? das Nähere darüber zu erfah-
ren, sagt die Exped. d. Bl.

Ein oder zwei Mädchen finden zu Ostern eine
gute Pension, bei der auch für Musik-Unterricht, wie
für Beaufsichtigung der Schularbeiten gesorgt wird.

Nähere Auskunft ertheilt gütigst

Junge, Rect. der höh. Mädchenschule, Armenhausstr. 3.

Hiermit ersuche ich alle Diejenigen, welche noch
Forderungen an meine Ehefrau zu haben glauben,
solche binnen 24 Stunden bei mir anzumelden. Spä-
ter eingehende Rechnungen werden von mir nicht be-
rücksichtigt.
S. G. Thiel.

Bei meiner Abreise von Landsberg sage ich
dem geehrten hiesigen und auswärtigen Publi-
kum meinen Dank für das mir in so reichem
Maße geschenkte Vertrauen, welches ich bei
meinem nächsten Hiersein nach allen Richtun-
gen zu würdigen mich bemühen werde.
Hochachtungsvoll

J. Martin aus Berlin.

In Berlin habe ich das Gardinen-Anstechen
gründlich erlernt und empfehle mich dem geehrten Pu-
blikum bei Vorkommnissen ganz ergebenst.

Plättfran Käding,

Couisenstraße No. 39.

Ein noch gut erhaltenes Piano-Forte ist zu ver-
kaufen Friedebergerstraße No. 1, parterre.

Verloren.

Auf dem Wege von Borkow nach Landsberg a. W.
ist am vergangenen Donnerstag ein grauleinener Wen-
tel, enthaltend

220 Thlr.,

darunter 17 Thlr. Papiergeld, verloren gegangen. Dem
ehrlichen Finder wird gegen Abgabe des Geldes eine
gute Belohnung auf dem Lehngute Borkow zugesichert.

Ein Umschlagetuch und eine Pelertine (gestricke)
haben sich am 21. d. M., Abends in der Dunkelstunde,
auf meinem Hausflur vorgefunden. Der rechtmäßige
Eigenthümer kann diese Sachen gegen Erstattung der
Kosten Poststraße No. 4 in Empfang nehmen.

Am 22. d. Mts. ist ein Portemonnaie mit etwas
Geldinhalt, einem Schlüssel, einem goldenen Ring
und Papieren gefunden worden. Der rechtmäßige
Eigenthümer kann dasselbe gegen Erstattung der In-
sertionsgebühren in Empfang nehmen bei

A. Böcker, Rich. No. 26a.

Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.

Ein junger Mann mit den nöthigen
Schulkenntnissen kann zur Erlernung der
Buchdruckerei sogleich als Beurling bei mir eintreten.
Rudolf Schneider's Buch- und Steindruckerei.

In meinem Comptoir wird einem jungen Manne
unter günstigen Bedingungen Gelegenheit zur Erlernung
sämtlicher Comptoir-Wissenschaften geboten,
auch kann derselbe auf Verlangen Station erhalten.

Franz Boelicke,

Wollwerk 3.

Ein junges Mädchen von außerhalb, welches mit
allen häuslichen wie mit weiblichen Handarbeiten und
mit der Wäsche gründlich Bescheid weiß, auch schon
längere Zeit auf einem Gute conditionirt hat, sucht
eine andere Stelle nach außerhalb.

Zu erfragen bei
Frau Bögl in, Couisenstraße No. 15.

Vermiethungen.

Zum 1. Juli d. J. ist der
Laden in meinem Hause zu
vermietten.

H. Röstel, Apotheker.

In meinem Hause ist eine Wohnung, parterre,
bestehend aus 2 Stuben, Kabinet, Küche, Keller, ge-
meinschaftlichem Waschhaule und Treppenboden, zu
vermietten und zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
Hartmann.

Ein Laden mit Wohnung und ein kleines Quar-
tier sind zu vermietten und Johann d. J. zu beziehen.
Auch kann der Laden mit Wohnung zum Quartier
vermietet werden.

Fr. Kleinael, Cästriner Str. No. 34a.

Ein Laden mit Stube ist zu vermietten und zu
Michaelis d. J. zu beziehen
Richstraße No. 24.

Zwei elegante Quartiere, bestehend aus 3 und 4
heizbaren Zimmern, mit allem erforderlichen Zubehör,
sind sofort zu vermietten und nach Belieben, Erstes
sofort und das Andere am 1. April oder 1. Juli d. J.
zu beziehen. Näheres in der Exped. d. Bl. zu erfahren.

Auf Verlangen können auch Pferdeköpfe, Wagen-
remisen und Futtergeleise dazu gegeben werden.

Eine Hofwohnung ist zu vermietten und sogleich
oder zum 1. Juli d. J. zu beziehen.
W. Müller, Wollstraße No. 32.

Zwei Stuben sind sofort zu vermietten, die eine
kann sogleich, die andere Johann d. J. bezogen werden
Dammstraße No. 16.

Auch sind daselbst gute Kocherbsen zu haben.

Ein Quartier (Bel-Stage), bestehend aus 5 Zim-
mern nebst Zubehör und Pferdeköpfe, sowie ein kleines
Quartier mit Zubehör, und 2 einzelne Kellerruben,
sind zu vermietten und entweder sogleich oder Johann
d. J. zu beziehen.

W. Kelm, Armenhausstraße.

Rehowerstraße No. 15 ist zu Johann eine Ober-
wohnung, mit oder auch ohne Bett und Möbel, an
einen oder auch zwei Herren zu vermietten.

Zwei kleine Wohnungen sind sogleich zu vermie-
then, die eine April und die andere Johann d. J. zu
beziehen
Wollstraße 71.

Wollstraße No. 20 ist in dem Vorderhause
eine Ober-Wohnung, und in dem Hinterhause sind
zwei Wohnungen zu vermietten und zu Johann
d. J. zu beziehen.

Eine freundliche möblirte Stube, parterre, Sonnen-
seite, ist zu vermietten und zum 1. März d. J. zu
beziehen

Wollstraße 54.

Auch steht daselbst eine gut gearbeitete birkene
Kommode zum Verkauf.

Eine möblirte Stube ist zu vermietten
Couisenstraße 20, eine Treppe.

nicht heute Sonabend, sondern morgen Sonntag den 24. d. M. statt. Das Comité.

Zur Constatirung der Wahrheit
alles dessen, was bereits mehre wissenschaftliche
Abhandlungen über den Husten und die Art der
Hebung desselben von dem **R. F. Daubig-**
schen Brust-Gelée, aus der Theorie heraus
behaupet haben wird die nachfolgende, der Praxis
entnommene Kundgebung dienen:

Seit mehreren Jahren wurde ich vom gräß-
lichsten Husten mit theilweisem Auswurf geplagt,
den ich trotz aller angewendeten Medikamente
nicht beseitigen konnte. Auf dringendes Anrathen
meines Freundes, dem der seit Kurzem erfundene
R. F. Daubig'sche Brust-Gelée
bei seinem Catarrh so gute Dienste geleistet, machte
auch ich einen Versuch damit. Zu meiner großen
Freude hat sich nach Verbrauch einiger Flaschen
dieses **Daubig'schen Brust-Gelée**
mein Husten so ziemlich gelegt, und habe ich be-
sonders des Morgens beim Aufstehen bemerkt
(wo ich früher furchtbar hustete), daß derselbe
bedeutend nachgelassen hat; ich bin daher zu der
festen Ueberzeugung gekommen, daß bei weiterem
Gebrauch dieses **so vorzüglich bewährten**
Heilmittels sich mein langjähriger Husten
gänzlich beseitigen wird.

Als Beistütze der Wahrheit bringe ich Vor-
stehendes gern zur öffentlichen Kenntniß, wie ich
auch bereit bin, mündlich darüber Auskunft zu
ertheilen.

Berlin, den 2. Januar 1867.

Hud. Hillebrand, Mechaniker, Pionnierstr. 8.

R. F. Daubig'sches Brust-Gelée,
allein nur fabricirt von dem
Apotheker **R. F. Daubig** in Berlin,
empfehlen & fl. 10 lgr. die alleinigen Niederlagen von
H. Bernbeck in Landsberg a. W.,
Konigsstraße No. 18,
und **E. Handtke** in Vieß.

Die erste Sendung
Herrenhüte
diesjähriger Form
ist eingetroffen.
S. Fränkel.

Eine Parthie Herren- und
Kinder-Gummischuhe,
empfehlen das Paar 15 Sgr.
Rosendorff & Blankenburg.

Die
Wolf'sche Strohhut-Fabrik,
Nichtstraße No. 16,
empfiehlt sich auch in diesem Jahre den geehrten
Herrschaften mit ihrer durchaus guten und sauberen
Strohhut-Wäsche und Färberei, sowie dem Modernistren
nach den neuesten
Pariser und Berliner Façons,
und bittet um recht baldgefällige Einlieferung der Hüte.

Neue Erfindung.
Zum Aufstrich der Fußböden empfehle einen neuen,
höchst reellen, sehr haltbaren **Del-Lack**. Ich bitte den-
selben nicht zu verwechseln mit dem bekannten Spi-
rituslack, sogenannten Fußboden-Glanz-Lack. Dieser
neue Del-Kautschuk-Lack trocknet binnen einer Stunde,
deckt nach zweimaligem Aufstrich auf rohem Holz voll-
ständig, und hinterläßt sehr schönen, gegen Rasse ste-
henden Glanz. Derselbe ist in den gangbarsten Far-
ben, wie auch ungefärbt, stets vorrätzig. Preis pro
Pfund 12 Sgr. incl. Gefäß und spezieller Gebrauchs-
Anweisung.

In Landsberg nur allein echt zu haben bei
R. Schröter.

Gebraunte Caffee's,
das Pfund 8, 10 und 12 Sgr., ungeb. das Pfund
6, 7, 8, 9 und 10 Sgr.,

guten harten Zucker,
das Pfund 4 1/2 und 5 Sgr., bei Abnahme von Bro-
den das Pfund 1/2 Sgr. billiger, feinen weißen Farin,
das Pfund 4 und 4 1/2 Sgr., empfiehlt

C. Wolter, Brückenstraße 6.

Stralsunder Spiel-Karten
empfiehlt **Wilhelm Heine.**

Vorzüglichen Sahnen = Käse,
das Stück 2 1/2, 3, 4 und 5 Sgr.,
sowie

echten Limburger Käse,
ca. 2 Pfund, das Stück 8 Sgr., empfiehlt

F. W. Habermann.

Zu Einsegnungen
empfehle ich französische gewirkte Long = Chales, sowie
Stella-, Thybet- und Spitzen = Tücher, weiße und cou-
leurte Unterröcke, Chiffons, Shirtings, Negligeezeuge und
Stickereien jeder Art, zu billigen festen Preisen.
Gustav Cohn.

Gänzlicher Ausverkauf wegen Aufgabe des Geschäfts.

Den geehrten Herrschaften Landsbergs und der Umgegend
empfehlen wir das Lager unseres vollständig assortirten

Tuch- und Herrengarderobe-Geschäfts,
enthaltend: Havelocks, Ueberzieher, Jaquets, schwarze Tuchröcke,
Fracks, Beinkleider in schwarz und couleur, Westen, Ober-
hemden in Wolle, Shirting, Shirting mit leinenen und Biquee-
Einsätzen, Schlipse und seidene Taschentücher, zu herabge-
setzten, äußerst billigen Preisen.

Rosendorff & Blankenburg.

Berlinische Lebensversicherungs-Gesellschaft.

Die Berlinische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft übernimmt fortwährend
Versicherungen auf das Leben einzelner und verbundener Personen
zum Betrage von 100 bis 20,000 Thaler zu billigen Prämien, und gewährt den bei ihr mit Anspruch auf Ge-
winn (Tabelle A.) versicherten Personen zwei Drittel des reinen Gewinnes der Gesellschaft.

Nähere Auskunft über die verschiedenen Versicherungs-Arten wird im Bureau der Gesellschaft, Span-
dauer Brücke No. 8, sowie von sämtlichen Agenten derselben bereitwillig ertheilt, bei welchen auch Ge-
schäfts-Pläne unentgeltlich entgegen genommen und Versicherungs-Anträge jederzeit angemeldet werden können.

Eduard Marquardt,
Agent.

Julius Seidlitz,
Haupt-Agent.

Maskenball
heute Sonnabend im Rühl'schen Saale.
Anfang des Concerts 7 Uhr.

Nur maskirt und mit Billets versehenen Personen ist
der Zutritt gestattet.

Das Comité.

Für Augenfranke
empfehle ich meine vorzüglichsten Brillen, Loupen,
Vorgnetten u. v. Reparaturen und das Einschleifen
von Gläsern wird sauber und schnell ausgeführt von
Rudolph Hohmann,
chirurg. Instrumentenmacher,
Wollstraße 71.

Allen Frostleidenden
wird empfohlen: „Dr. Deversen's Frostbalsam“,
vorzüglichstes Mittel, jeden Frostschaden schnell
zu beseitigen, sowie das Aufspringen der Haut zu
verhindern. Zu haben a. Flac. 5 Sgr. bei
Dr. Oscar Zanke.

Frisches Leinöl
u n d
Leintuchen, sowie rother Alee,
sind zu haben bei

Joseph Treitel.

Kinderwagen,
sauber und billig, empfiehlt in allen Gattungen
L. Wolff, Nichtstraße 16.

Kugel-Alfazien
und Zier-Sträucher, sowie auch Obst-
bäume, sind zu haben beim
Gärtner Krüger.

Kinderwagen,
mit eisernen Rädern und sauber gearbeitet, sind im
Preise von 5 Thlr. an in der
Korb- und Korb-Möbel-Fabrik
Konigsstraße No. 12
stets zu haben.

Gutes Radewiesen-Heu,
der Centner 1 Thlr., ist zu haben
Dammstraße No. 58.

Grüne Pomeranzen
sind zu haben im Hopenbruch.
Zwei Pensionaire finden freundliche Aufnahme in
einer anständigen Familie. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Heu-Verkauf.
Gutes Heu ist zu haben beim
Gärtner Krüger.

Die Mehl-Niederlage
am Lindenplatz No. 7
(Zechowstraße),
empfiehlt

Weizen- u. Roggenmehle,
letztere zu herabgesetzten Preisen.

Lotterie.
Die Erneuerungs-Loose zur 3. Klasse 185. Lotterie
werden von heute
Sonnabend den 23. d. M.
an ausgegeben.
Der Königl. Lotterie-Einnehmer
Leopold Borchardt.

Hente Sonnabend und mor-
gen Sonntag frische Fleisch-
Pasteten bei
E. Finsterbusch.

Großer Fastnachts-Ball
findet morgen Sonntag bei mir statt, wozu ich erge-
benst einlade.

Auch können jeden Sonntag Familien bei mir Caffee
trinken. **Streblow, Weinbergsgäßchen.**

Morgen Sonntag zur Fastnachtsfeier
nach Wepritz.

Auch giebt es frische Pfannkuchen.
Gewerbe- und Handwerker-Verein.
Bergnügten
Sonnabend den 23. d. M., Abends 8 Uhr.
Der Zutritt ist nur Mitgliedern und deren Ange-
hörigen gegen Vorzeigung der Mitgliedskarten
gestattet. **Der Vorstand.**

(Hierzu eine Beilage.)

Königl. Schwurgericht zu Landsberg a. W.

Sitzung am 20. Februar.

Es sind zwei Sachen zur Verhandlung gestellt.

1. Die Unterf. wider den Tagelöhner Johann Julius Schüler hiersebst, wegen schweren Diebstahls im Rückfalle.

Dem Dienstknecht Gottlieb Appelt wurden in der Zeit vom 30. September 1866 gegen Abend bis 1. Oktober früh aus dem Pferdehale des Zimmermeisters Schönbach hiersebst, bei dem er damals diente, verschiedene Gegenstände, namentlich: ein Hemde, eine Weste und eine Unterjacke gestohlen, Appelt war bis 7 Uhr Abends im Stalle beschäftigt gewesen, hatte dann die Thür des Pferdehales von innen verkettelt, eine zweite, aus seiner Schlafkammer neben dem Pferdehale nach dem Hofe führende Thür verschlossen und sich auf einige Stunden fortbegeben. Bei seiner Rückkunft fand er beide Thüren noch verschlossen vor; er legte sich zur Ruhe, nachdem er sowohl die Stall-, als die Kammerthür von innen zugekettelt hatte, und vermisste erst am andern Morgen die Sachen, welche in der Kammer gelegen hatten. Er überzeugte sich nun, daß der Dieb während seiner Abwesenheit durch eine Luke in den Stall gestiegen sein mußte, welche sich in der Hinterwand befand. Sein Verdacht lenkte sich sogleich auf den Angeklagten, der oft in der Nähe des Stalles gearbeitet hatte und mit der Lokalität vertraut war. Erst nach einigen Tagen konnte er seiner habhaft werden; er fand bei ihm die Unterjacke, und Schüler legte denn auch nach anfänglichem Leugnen ein vollständiges Bekenntniß ab, Inhalts dessen er den Diebstahl in der angegebenen Weise ausgeführt hat. Nach Wiederholung dieses Geständnisses erfolgt die Verurtheilung des Angeklagten zu 6 Monaten Gefängniß, mit Unterfügung der Ausübung aller bürgerlichen Ehrenrechte und Stellung unter Polizei-Aufsicht während eines Jahres.

2) Unterf. wider den Lehrer Karl Jacob Heinrich Klemann zu Guschter Holländer, wegen vorsätzlicher Mißhandlung eines Menschen, welche den Tod des Verletzten zur Folge gehabt hat.

Am 1. Juni 1866 kam der Knabe Franz August Eubitz, ein Sohn des Hausmanns Eubitz zu Guschter Holländer, welcher etwas über 6 Jahre alt war und deshalb erst seit kurzer Zeit die Schule besuchte, gegen Mittag aus derselben weinend nach Hause. Er klagte über Kopfschmerzen, daß kein Mittagbrod, überlag sich wiederholt und zeigte viel Durst. Seine Mutter brachte ihn zu Bett; er lag Anfangs still mit starren Augen und begehrte nur zu trinken; in der Nacht fing er an zu phantasiren, wollte aus dem Bette springen, auch an der Wand in die Höhe kriechen, und verblieb in diesem Zustande bis zum andern Tage, an welchem er gegen Mittag verstarb. Da der Verdacht vorlag, daß dem Knaben bei einer Züchtigung in der Schule durch den Angeklagten Verletzungen zugefügt sein könnten, die seinen Tod herbeigeführt, so wurde die gerichtliche Leichenöffnung bewirkt. Dabei stellte sich heraus, daß an der Schädel-Grundfläche, und zwar an der vorderen Seite des linken großen flügelartigen Fortsatzes des Keilbeins, und fast in der Mitte desselben ein von der oberen Kante nach unten zu sich erstreckender, mit kleinen Zähnen versehener Knochenstachel vorhanden war, der in einer Länge von über drei Linien in schräger Richtung von außen nach innen verlief. — Es war an dieser Stelle auch die Hirnhaut zerrissen, und es hatte sich auf und unter derselben Blut ergossen; selbst in den Knochenstacheln war Blut eingedrungen. Nach diesem Befunde haben die Gerichts-Ärzte ihr Gutachten dahin abgegeben: daß der Knabe in Folge des an der Schädelgrundfläche vorgefundenen Knochenstachels gestorben sei. Es hat sich auch bestätigt, daß der Lehrer Klemann dem Knaben in der Schulstunde am 1. Juni 1866 bei einer ihm erteilten Züchtigung auch wohl eine Verletzung zugefügt haben kann. Bis zum 1. Juni 1866 war der Franz August Eubitz stets frisch und munter gewesen; er war auch ebenso nach der ziemlich entfernten gelegenen Schule gegangen und hat während des Unterrichts durchaus nichts Außergewöhnliches an sich bemerken lassen. In der letzten Vormittagsstunde — es wurde gelungen — plauderte er mit seinem Nachbar, und dies war die Veranlassung, weshalb der Angeklagte ihn züchtigte. Eubitz sah auf der ersten Bank zur rechten Hand des Lehrers. Diesem Platz gegenüber steht eine sogenannte Kirchenbank an der Wand, nur etwa 8 Fuß von der Schulbank entfernt. Sie ist schwer aus Holz gearbeitet, hat Rücken- und Seiten-Becken, an denen sich bogenförmige Ausschnitte befinden. — Der Angeklagte hat nun den Knaben zunächst mit der linken Hand einen Schlag nach der rechten Seite des Kopfes gegeben, soll ihn dann aber auch hinten am Nacken ergriffen und nach der Kirchenbank in einer heftigen und schnellen Weise befördert haben, so daß der Knabe hierbei stolperte und mit dem Kopf an die Seitenlehne der Bank aufgeschlagen ist. Der Angeklagte bestritt dies zwar, die Anklage aber nimmt nach den übereinstimmenden Aussagen der Kinder, die sich damals in der Schule befanden und im Stande waren, den Hergang genau zu beobachten, als nicht zweifelhaft an, daß dem so gewesen. Mehrere Schulkinder haben gesehen, wie der Angeklagte den Eubitz, nachdem er ihn am Nacken gepackt, nach der Kirchenbank zu gestoßen oder geschleudert, daß Eubitz in Folge dieses Stoßes nach der Kirchenbank hinübergetaumelt und mit dem Kopfe dort aufgeschlagen ist. Der Angeklagte hat ihn sodann an der Kirchenbank stehen lassen bis zum Schluß der Stunde. Erst von diesem Vorfalle soll sich das

Unwohlsein des Knaben herleiten. Er hat bis zum Schluß der Schule geweint. Ebenso auf dem Wege nach Hause, wo er sich niedergesetzt, und dem Robert Sperling, der ihn begleitete, erklärt hat, er könne nicht weiter. Unterwegs soll er in keiner Weise Gelegenheit gehabt haben, sich die Verletzung zuzuziehen. Die Knaben Seidler und Sperling, sowie der Bursche Kruschel, haben ihn begleitet und bekunden, daß er ruhig und still, größtentheils weinend, nach Hause gegangen. — Dem gegenüber bestritt der Angeklagte wiederholt und entschieden, daß er den Knaben Eubitz überhaupt von sich gestoßen und derselbe in die Nähe der Banklehn gekommen sei, tritt auch einen Entlastungsbeweis darüber an, daß der Knabe schon in den letzten Tagen des Monats Mai 1866 augenscheinlich krank gewesen und sich wohl selbst beschädigt habe, behauptet überdies, daß in der Gemeinde Guschter Holländer das Bestreben vorherrsche, ihn auf irgend eine Weise von dort zu entfernen, und bringt dafür verschiedene Thatumstände zur Sprache. — Seitens der Staatsanwaltschaft wird die Anklage aufrecht erhalten, während der Verteidiger, Justiz-Rath Sundelin aus Friedeberg, nachzuweisen sucht, daß die Anklage fast nur auf die unzuverlässige Aussage von Kindern gestützt, und nach der ganzen Sachlage die Ueberzeugung von der Schuld des Angeklagten nicht zu gewinnen sei. Er schließt mit dem Antrage: das „Nichtschuldig“ auszusprechen. — Nach längerer Berathung vereinen die Geschworenen auch wirklich die ihnen vorgelegten Schuldsagen, und erfolgt auf Grund dieses Urtheils die Freisprechung des Angeklagten Seitens des Gerichtshofes.

Sitzung am 21. Februar.

1) Die erste der heute zur Entscheidung kommenden Sachen wird aus Sittlichkeits-Rücksichten bei verschlossenen Thüren verhandelt. Es ist die Unterfuchung wider: 1. den Nachtwächter Johann Friedrich Wilhelm Kühn aus Klosterfelde, 2. dessen Ehefrau Johanne, geb. Schmiedeburg, und 3. die Tochter Auguste Kühn, jetzt verheiratete Schäfer Klitz zu Jägersdorf.

Die Kühn'schen Eheleute sind des Mordes, die Tochter der Theilnahme an diesem Verbrechen, und der Kühn außerdem der wiederholten Unzucht (Blutschande) angeklagt.

Auf Grund des Urtheils der Geschworenen ist — wie verlautet, — der Haupt-Angeklagte, Nachtwächter Kühn, zum Tode, und dessen Ehefrau zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt, die Tochter aber freigesprochen und sofort der Haft entlassen worden.

2) Unterf. wider den Eigentümer Johann Ferdinand Röhl zu Groß-Rehne, wegen Urkundenfälschung in zwei Fällen.

Am 16. April 1866 erschien der Angeklagte bei dem hiesigen Agenten Hesse, producirte ihm ein Wechsel-Blanquet, auf welchem sich nur der Name: Johann Mörike als Aussteller und Blanco-Girant befand, und bat, ihm diese Wechsel in Höhe von 385 Thaler auszufüllen, demnachst aber sogleich für ihn zu veräußern. Hesse erfüllte das Verlangen des Röhl; dieser wurde als Bezogener in dem Wechsel aufgeführt, er setzte Johann sein Accept darauf und Hesse verkaufte den Wechsel an Leopold Emdenthal. Der Fälligkeits-Termin war auf den 16. Juli 1866 gestellt. Am 1. Juni 1866 kam der Angeklagte wieder zu Hesse, zeigte ein Blanquet vor, auf welchem, wie bei dem ersten, nur der Name: Johann Mörike als Aussteller und Blanco-Girant stand, und verlangte abermals die Ausfüllung ganz, wie bei dem ersten Wechsel, jedoch nur in Höhe von 190 Thlr. — Hesse hat hierauf auch diesen Wechsel nach dem Verlangen des Röhl ausgefüllt, welcher sein Accept darauf setzte. Der Verkauf erfolgte dann wieder an Emdenthal. — Der Röhl wird angeklagt, in beiden Fällen sich der Fälschung schuldig gemacht zu haben. Die Namen: Johann Mörike sind nämlich auf beiden Wechseln nicht von dem Eigentümer Johann Mörike zu Groß-Rehne, welcher der Nachbar des Röhl ist, und nach dessen Verhaftung seinen Namen auf die Wechsel gesetzt haben sollte, geschrieben worden, sondern der Angeklagte hat diese Namen, wie er zugelegt, selbst und ohne Wissen des Mörike auf die Wechsel gesetzt.

Er will sich damit entschuldigen, daß Mörike ihm früher einmal im Allgemeinen gesagt, daß, wenn er, der Röhl, in Geldverlegenheit sei, und die Unterschrift eines Andern gebrauche, um sich Geld zu verschaffen, er nur zu ihm kommen solle, und wenn er ihn, den Mörike, nicht zu Hause treffe, seinen Namen allein auf einen solchen Wechsel schreiben solle. Mörike hat indeß diese, an sich wenig glaubwürdige Behauptung, mit Bestimmtheit in Abrede gestellt. Die Wechsel selbst sind gedeckt und dem Mörike durch das Verfahren des Röhl kein pecuniärer Nachtheil zugefügt. — Die Geschworenen bejahen die Schuldfrage unter Annahme mildernder Umstände, und verurtheilt der Gerichtshof mit Rücksicht hierauf den Angeklagten nur zu der niedrigsten Strafe — sechs Monate Gefängniß und 20 Thaler Geldbuße (für 2 Fälle), event. noch 14 Tage Gefängniß, sowie Unterfügung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte während eines Jahres.

Kaufmännischer Verein.

Sitzung vom 19. Februar. Vorsitzender: Herr Fränkel. Das Protokoll wird genehmigt, worauf der Vorsitzende den Verwaltungsbericht pro 1866 vorträgt, aus dem wir Folgendes hier wiedergeben: Am Schluß des Jahres 1865 waren 142 Mitglieder, im Laufe des Jahres 1866 neu aufgenommen 26, ausgeschieden 16, blieben Ende des Jahres 152 Mitglieder.

Unterstützungen erhielten 80 durchreisende Handlungsdiener zusammen 42 Thlr. 20 Sgr., das sind 5 Personen und 5 Thlr. mehr als im Vorjahre. Die Sammlungen zur Unterstützung verwundeter Krieger und für die Hinterbliebenen der im Felde gewesenen Landwehrmänner betrug einschließlich des dazu hergegebenen halbjährlichen Einkommens des Vergütungs-Fonds 314 Thlr. 25 Sgr. 2 Pf., die bis auf 12 Thlr. 2 Sgr. 8 Pf. vertheilt worden sind. Es haben 17 Vorträge stattgefunden, die leider nicht immer die nötige Anerkennung, wenigstens durch zahlreiche Erscheinen der Mitglieder, gefunden haben, die sie verdienen, und es ist natürlich, daß Manchem die Lust vergehen wird, für den Verein Zeit und Mühe zu opfern. Der Fragekasten lieferte vielfach Stoff zu Besprechungen und Belehrungen. Es sind 156 Mitglieder eingeführt worden. Die Bibliothek, seit 13. März eröffnet, wurde von 109 Personen benutzt, welche 620mal Bücher wechselten. Sie enthält 102 Werke in 163 Bänden. Auch nach Außen hat der Verein, zuweilen in Gemeinschaft mit dem Gewerbe- und Handwerker-Verein, manches Gute gewirkt. Das Vermögen war am Schluß v. J. 911 Thlr. 17 Sgr. 4 Pf., das sind 130 Thlr. 16 Sgr. mehr als Ende 1865. — Zum Vorort der Kaufmännischen Vereine wird wiederum Dresden gewählt. — Das Stiftungsfest kann nicht am 2., sondern wird Sonntag den 3. März d. J. stattfinden. — Zur Bibliotheks-Commission werden Herr Schenck und Herr Franz für dieses Jahr gewählt. — Herr Dr. Zanke referirt über 20 Verwaltungsberichte von Vereinen und Handelskammern, aus denen manches Bemerkenswerthe hervorgehoben wurde als Fingerzeig auch für unsern Verein. Mehrere neu eingegangene Berichte werden eben Genanntem wieder übergeben. — Herr Buchhändler Schäffer hat dem Vorstande ein „Notiz-Blatt über Papiergeld und Münzen, von F. S. Hänsel“ zugestellt. Es kann mit Recht empfohlen werden, denn es enthält alles courante und außer Cours gesetzte Papier- und Courantgeld, Kennzeichen des falschen Geldes, Werth der Rechnung- und Handels-Münzen, sämtliche Bankplätze und von welcher Stelle sie ressortiren, Auszahlungs-Termine der Dividenden-Scheine etc. und kostet nur jährlich 5 Sgr., wofür alle 2 Monate ein Blatt erscheint. — Herr Nathan liest einen Artikel aus dem „Vorwärts, Magazin für Kaufleute“ vor, und zwar: „Etwas Neues aus Paris.“ Eine Gesellschaft mit einem Grundkapital von 12 Millionen Francs hat verschiedene Verkaufsläden in einem großen Hause etablirt, und giebt Demjenigen, welcher für 100 Francs Waaren kauft, eine nach 5 Jahren von ihr wieder einzulösende Schuldverschreibung zu, die er beliebig weiter veräußern kann, so daß er also die Waare umsonst hat! Probatur est. — Es wird abermals angeregt, in der Gas-Angelegenheit ernste Schritte zur Erreichung billigerer Gas-Preise zu thun, da es doch ein zu großer Abstand gegen das billige Petroleum sei. Herr Dr. Zanke wird mit mehreren Gasconsumenten die Sache betreiben, und giebt vorläufig ein Bild von seiner Idee darüber.

Fragekasten: Kann der Wohlthät. Vorstand schon etwas Näheres über die Reise des Herrn Bürgermeisters in Betreff der Central-Vertheilung und der Garnison mittheilen? Die Stadt, glaubt der Einsender, will 20,000 Thlr. zur Anlage der Vertheilung geben, es ist dies eine kleine Summe für den Nutzen, den diese bringt, denn nimmt man an, daß nur 1200 Arbeiter herkommen, so würden diese allein schon über 4000 Thlr. directe Steuern der Stadt einbringen, was so ziemlich 100,000 Thlr. repräsentirt, ohne des übrigen Nutzens zu gedenken, welcher der ganzen Stadt zu Gute kommt. Der Vorstand wußte nichts Genaueres anzugeben, wird aber sich danach erkundigen. — 8.

Gewerbe- und Handwerker-Verein.

Sitzung vom 20. Februar. Vorsitzender Herr Mögeli. Nach einigen Zusätzen wird das Protokoll genehmigt. — Herr Baumeister giebt einige genauere Daten für die Errichtung und Erweiterung unserer Schanzen an. Danach sind die östlichen und die südliche im Jahre 1813 ausgeworfen und zur Vertheidigung hergerichtet. — Die eingeführten Gäste werden angemeldet, sowie auch viele neue Mitglieder. Herr Schack zeigt eine Schielampe und eine Astral-Lampe vor, die er zum Petroleum-Brennen eingerichtet hat. Der Kaufmann Hauptfleisch hat kleine gläserne Lampen zur Beleuchtung der Küche und als Flurlampe zu benutzen, wenn kein Zug vorhanden ist. Sie kosten nur 4 Sgr. und ist ein Exemplar zur Ansicht aufgestellt. — Herr Rector Fied hält einen Vortrag über „Ludwig Uhland“.

Der Vorstand hat wegen Errichtung eines Brunnens auf dem Kirchhofe beschlossen, eine Sammlung zu veranstalten, und, damit keine Zeitverschwendung eintrete, den Magistrat um Erlaubniß dazu gebeten. Wenn die Antwort eingegangen ist, soll, wahrscheinlich in nächster Sitzung, der Verein Beschluß fassen, resp. fernerseits den Beschluß des Vorstandes gutheißen oder nicht. — Auf die Frage aus der vorigen Sitzung: Ist es wahr, daß für Erbgräbnisse auf dem neuen Kirchhofe nicht bloß Grund und Boden, sondern auch die alte Mauer mitbezahlt werden muß, welche bekanntlich bei den auf dem alten Kirchhofe angelegten Erbgräbnissen schon einmal bezahlt ist? Könnte eventuell diesem Verfahren, dem wohl jeder Rechtstitel fehlt, entgegengetreten werden? Nach genauer Erkundigung wird allerdings die schon von den Interessenten auf dem alten Kirchhofe erworbene und

bezahlte Mauer auf der anderen Seite noch einmal bezahlt! Es steht jedem nur eine gerichtliche Klage dagegen offen, um die Begaltigkeit dieses Verfahrens feststellen zu lassen.) — Der Regierungs-Sekretär Fischer in Erfurt hat einen Verwaltungs-Bericht des dortigen Handwerker-Vereins eingekandt, dem ein Namens-Verzeichniß angehängt ist. Es enthält hohe und niedere Beamten aller Art, Militärs, Kaufleute, Gewerbetreibende, Künstler, und weist einen schroffen Gegensatz zu dem vorigen nach, der von Männern der Wissenschaft und Beamten nur kleine Proben liefert. — Ein Plan von London, Rundschau, wird zur Ansicht herangereicht, ebenso der Paß eines Zimmergejellen aus dem Jahre 1799. — Zum nächsten Vergnügen entbietet der Vorstand 4 junge Mitglieder zur Aufrechthaltung der Ordnung beim Tanz, und zu dessen Leitung.

Fragekasten: 1) Gestattet das Gewerbe-Gesetz, daß auswärtige Commissionen hiesige Beirlinge zur Gesellen-Prüfung annehmen können, wenn eine Umgehung oder mangelhafte Sachkenntniß zu Grunde liegt? Der zu Prüfende muß mindestens 6 Wochen am Orte wohnen, dann kann dies allerdings geschehen, sonst nicht. 2) Warum ist die Friedrichstadt nur zur Hälfte beleuchtet, hat die zweite Hälfte nicht dieselben Rechte wie die erste? Im nächsten Herbst wird auch die zweite Hälfte beleuchtet werden. B. R.

*) Etwas Aehnliches ist zur Kenntniß eines Mitgliebes gekommen: Der Mann einer bemittelten Frau liegt in der großen Reihe begraben. Sie kauft später ein Erbbegräbniß, läßt den Mann dahinschaffen und schenkt einer armen Frau die Stelle, neben welcher ihr verstorbener Sohn liegt. Die Freude über eine Stelle, und dereinst neben ihren Sohn zu liegen, dauerte jedoch nur kurze Zeit, denn die Kirche läßt solche Schenkung nicht zu, und — die arme Frau muß die Stelle noch einmal bezahlen, wenn sie diese nach ihrem Tode einnehmen will. (Auch etwas für die Brunnen-Sammler.)

Kirchliche Nachrichten.

Predigten am Sonntage Sexagesimä.

Hauptkirche.

Vormittag: Herr Superintendent Strumpf.

Nachmittag: Herr Archidiaconus Walthers.

Am Freitag den 1. März 1867, Vormittags 9 Uhr, monatliche Beichte und Communion: Herr Superint. Strumpf.

Concordienkirche.

Vormittag: Herr Prediger Kubale.

Nachmittag: Herr Prediger Rothnagel.

Katholische Kirche.

Gottesdienst: Vormittags 9 und Nachmittags 2 Uhr.

Synagoge.

Sonntags den 23. Februar, Vormittags 9 1/2 Uhr, Predigt des Predigers Herrn Dr. Klemperer.

Geboren.

14. Febr. Dem Schiffgehilfen Dallach ein Sohn.
15. „ Dem Rabnbauergeßell Hamann ein Sohn.
16. „ Ein unehelicher Sohn.
16. „ Dem Nagelschmiedesgeßell Böhmke 1 Tochter.
16. „ Dem Schuhmachermstr. Hannes ein Sohn.
17. „ Dem Arbeitsmann Buchholz ein Sohn.
17. „ Dem Gutsbesitzer Kort eine Tochter.
17. „ Dem Tabacksfabrik. Dohrn eine Tochter.
18. „ Dem Kaufm. u. Destillat. Quandt 1 Tochter.
18. „ Dem Schlosser Schwager ein Sohn.
19. „ Dem Arbeitsmann Wiskke Zwillingstöchter.
19. „ Dem Arbeitsmann Wernicke ein Sohn.
19. „ Dem Maschinenbauer A. Schulz ein Sohn.
19. „ Dem Instrumentenmacher Schulz 1 Tochter.
20. „ Dem Mühlenbesitzer Rauch ein Sohn.
21. „ Dem Schiffbaumeister Sandow ein Sohn.
21. „ Dem Zieglermeister Seffert ein Sohn.

Gestorben.

17. Febr. Dem Schuhmachermstr. Weißmann eine Tochter, 2 J. 1 M. 10 T.

Bekanntmachung.

Die zum Nachlasse des Eigenthümers Johann Gottlieb Botke gehörigen, zu Landsberger Holzländer belegenen Grundstücke, als:

- a) das Holländergrundstück No. 27, bestehend aus 10 Magd. Morg. Ackerland, taxirt auf 2125 Thlr.;
 - b) das Grundstück No. 74, bestehend aus 5 Magd. Morg., und taxirt auf 875 Thlr.,
- sollen mit den dazu gehörigen Pertinenzien Theilung halber

am 13. April dieses Jahres,

Vormittags 11 Uhr,

an hiesiger Gerichtsstelle, Zimmer No. 5 oben, vor dem Herrn Kreisrichter Hädel öffentlich meistbietend verkauft werden, wozu Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen werden, daß die Taxe in unserer Registratur IIIa. eingesehen werden kann.

Landsberg a. W., den 9. Januar 1867.

Königl. Kreis-Gericht. Zweite Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Am Donnerstag den 28. d. M., von Vormittags 9 Uhr ab,

sollen in Florenzhain bei Zahnsfelde circa:

- 25 Stück birken Nutenben,
- 15 Klaftern birken Scheit,
- 12 Klaftern birken Nstholz 1. Klasse,
- 20 Klaftern birken Strauch,

öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Zahnsfelde, den 21. Februar 1867.

Das Dominium.

Bekanntmachung.

Am 4., 5. und 6. März d. J.,

Vormittags von 8 Uhr ab,

sollen in hiesiger Stadtfest

1650 Stück eichene Ausschnitte,

6 Stück starke kieferne Blöcke,

an Ort und Stelle im Wege des Meistgebots verkauft werden.

Der Verkaufsort ist beim Försterhause.

Die Bekanntmachung der Verkaufs-Bedingungen wird im Termine erfolgen.

Zielfenzig, den 19. Februar 1867.

Der Magistrat.

Bau- und Ruthholz-Verkauf

im
Herzogl. Anhaltischen Forstrevier
Stolzenberg.

Freitag den 1. März d. J.

sollen

im Gasthose zu Stolzenberg,
von Morgens 9 Uhr ab,

nachstehende Bau- und Ruthholzer öffentlich meist-
bietend verkauft werden:

Tagen 59/58: 300 Stück kieferne Bau- u. Schneideholzer,

„ „ 61 Klaftern Kiefern-Stabholz,

„ „ 5 Stück Birken-Enden,

Tagen 72: 36 Stück Birken-Enden,

„ „ 12 Stück Eichen-Enden,

„ „ 2 Schock kieferne Stangen.

Forsthaus Stolzenberg, den 20. Februar 1867.

Der Oberförster
Hittschold.

Neue Berichte

an den Hoflieferanten Herrn Johann Hoff in Berlin,

Neue Wilhelmstraße 1.

„Deutsch-Crone“, den 4. Dezember 1866.
E. W. erlaube ich, für inliegende 6 Thlr. mir wieder-
um von Ihrem Malzertrakt und 1 Pfd. Malz-Gesundheitschokolade gütigst mit umgehender Fracht hier-
her senden zu wollen, da mir sowohl das Malzertrakt-
Gesundheitsbier, als die Malzgesundheitschokolade sehr
gut bekommen, auch von dem weiteren Gebrauch der-
selben noch günstigen Erfolg zu erzielen hoffe.

v. Heine I., Prem.-Lieut. im 1. Pomm. Ulanen-

Regiment No. 4.

„Elyhen“, 12. Dezbr. 1866. E. W. bitte ich ganz
ergerben um eine neue Sendung Ihres preiswürdigen
Malzertrakt-Gesundheitsbiers u. f. w., wo möglich vor
dem Weihnachtsfeste, da ich mit dieser Sendung gern
eine Weihnachtsfreude bereiten möchte u. f. w.

Magnus, Pastor emer.

„Abbazia“, 31. October 1866. Eine eigenthüm-
liche Disposition und mein höheres Alter haben mich
schon seit mehreren Jahren zur Herbst- und Winters-
zeit mit chronischen Katarrhen in der Art befallen,
daß ich besonders während der Nacht von anhaltendem
Husten beunruhigt wurde und bei dem bedeutenden
Kräfteverfall eine Lungenlähmung besorgte entgegen-
sah. Im diesjährigen Herbstbeginn äußerte sich das
Uebel schon mit Heftigkeit, als ich Ihre Malzpräpa-
rate zur Anwendung brachte — täglich 10 Bonbons
und 2 Tassen Chokolade. Schon nach Verlauf
einer Woche erfreute ich mich einer Er-
leichterung, die ich früher nie empfand,
der Husten wurde bedeutend seltener
und erträglicher; meine Lungen sehr
gekräftigt. Aehnliche günstige Wirkungen habe
ich übrigens auch bei andern Katarrhalkrankheiten,
insbesondere bei den vom Keuchhusten befallenen Kin-
dern wahrgenommen; die Malzfabrikate haben ihre
Verdauungskraft gehoben u.

Dr. Sporer, K. K. Gubernialrath und Protomedicus.

Von den weltberühmten patentirten und von
Kaisern und Königen anerkannten Johann Hoff-
schen Malzfabrikaten: Malzertrakt-Gesundheitsbier,
Malz-Gesundheits-Chokolade, Malz-Gesundheits-
Chokoladen-Pulver, Brustmalz-Zucker, Brust-
malz-Bonbons, Bademalz u. c., halte ich stets Lager.

Gustav Heine.

Königl. Preuß. Lotterie.

1/10 Original-Loose zur 3. Klassenziehung,
sowie 1/10 zu 6 Thlr. 24 Sgr., 1/10 zu 3 Thlr. 12 Sgr.,
1/10 zu 1 Thlr. 21 Sgr., 1/10 zu 27 Sgr., verkauft und
versendet Dr. Gille, Leihbibliothekar in Berlin, Dra-
nenburgerstr. 53. Ziehung am 18., 19. und 20. März.

Pr. Lotterie-Loose, Original,

theile, verkauft und versendet am billigsten
Sutor, in Berlin, Landsbergerstraße 47.

Auf der

Neumühle
bei Woldenberg N.-M. stehen
150 Stück schwere kernfette
Hammel zum Verkauf.

Ein großer wachsender Hofhund ist zu verkaufen
Armenhausstraße No. 24.

Bei B. S. Berendsohn in Hamburg ist erschie-
nen und bei Volger & Klein in Landsberg a. W.
zu haben:

Der

Whistspieler comme il faut,

oder:

So spielt man in Venedig!

Eine gründliche Anweisung,

das Whistspiel

nach den besten Regeln in acht Tagen aufs Beste zu
erlernen.

Von A. S. Horvitz.

Preis 7 1/4 Sgr.

Ärztliches Zeugniß.

Der Unterfertigte bekundet hiermit, daß er sich
von der wohlthätigen Wirkung der Stollwerkschen
Brust-Bonbons bei catarrhalischer Heiserkeit und Luft-
röhren-Reizung theils durch eigenen Gebrauch, theils
durch Wahrnehmung an Patienten häufig überzeugt
hat, und daß dieselben als ein vortreffliches Haus-
mittel aller Empfehlung würdig sind.

Dr. Hans, Königl. Bayr. Regierungs- und
Kreis-Medicinal-Rath, Ritter v. p. z.

Für Baunternehmer!

empfehle mein vollständiges Lager

asphaltirter Dachpappe in Tafeln
und Rollen, engl. Asphalt-Dach-
Fitz, Asphalt zum Dachbeden,
Asphalt-Stein-Dachlad,

zum Anstrich neuer und schadhaft gewordenen
Papp-, Fitz- und Dornscher Dächer,

doppelt präpariertes

Asphalt-Papier,

zum Bekleben und radikalen Vertilgen feuchter Wände,
natürlichen Asphalt in Pulver von

Valde Traverz, Seyssel und
Limmer, Crdpech oder Gondron.

Ferner übernehme ich das Eindecken der Dächer
und die Ausführung sämtlicher Asphalt-Arbeiten,
als: Gangbelegungen jeder Art zu Fußböden, in
Fluren, Waaren-Magazinen, Küchen, Kellern, Vieh-
ställen, Brauereien, Badezimmern, Kasernen, Kirchen,
Gefängnissen, auf Höfen, Plätzen, zu Trottoirs, Eisen-
bahn-Perons, Abdeckungen von Terrassen, Balkons,
Dächern, auch Kanälen, Regalbahnern, Fahrbahnen zu
Lastwagen, Durchfahrten, Brücken u. c., unter mehrjäh-
riger Garantie, und berechne die billigsten Preise.

W. Quandt, in Cüstrin, Kurze Vorstadt.

In der herrschaftlichen Vie-
benower Forst steht eine größere
Quantität Dachlatten, das
Schock 7 1/2 Thlr., zum Verkauf.

Abfahrt der Eisenbahnzüge von Landsberg a. W.

vom 1. Dezember 1866 ab.

Courierzug nach Cydtukhnen . . 2 Uhr 6 Min. Morg.

Berlin 2 „ 21 „

Fitzzug nach Cydtukhnen . . 12 „ 56 „ Nachm.

Berlin 3 „ 6 „

Personenzug nach Cydtukhnen . . 2 „ 40 „ Morg.

Berlin 3 „ 45 „

Güterzug m. Pers. n. Cydtukhnen . . 8 „ 14 „ Abnd.

Berlin 6 „ 24 „ Morg.

Täglicher Postenlauf von Landsberg a. W.

Nach Lippehne 4 Uhr 30 Min. Morg.

„ Schwerin-Schwibus-Züllchau 4 „ 30 „ Nachm.

„ Berlinchen und Soldau . . 2 „ 15 „

„ Zielfenzig 4 „ 15 „

„ Schwerin 4 „ — „

Getreide-Marktpreise der Stadt Landsberg a. W.

vom 19. Februar niedriger und 21. Februar.

pro Scheffel hoher niedriger hoher niedr. Preis

Weizen . . 3 15 — 3 5 — 3 15 — 3 5 —

Roggen . . 2 10 — 2 8 9 — 2 10 — 2 8 9 —

Gerste, große 2 — — 1 25 — 2 — — 1 25 —

Gerste, kleine 1 25 — 1 15 — 1 25 — 1 15 —

Hafer . . 1 2 6 1 — 1 2 6 1 —

Erbfen . . 2 20 — 2 10 — 2 20 — 2 10 —

Kartoffeln . . 17 — — — 17 — — —

Sen, pr. Ctr. 1 5 — — — 1 5 — — —

Stroh, p. Ctr. 25 — — — 25 — — —

Produkten-Berichte vom 21. Februar.

Berlin. Weizen 70 — 84 thl. Roggen 55 1/2 — 56

thl. Gerste 46 — 52 thl. Hafer 26 — 29 thl. Erbsen

56 — 66 thl. Rübsl 11 1/2 thl. Leinöl 13 1/2 thl. Spiritus

16 1/2 thl.

Stettin. Weizen 76 — 84 thl. Roggen 52 — 55

thl. Rübsl 11 1/2 thl. Spiritus 16 1/2 thl.

Schnellpressendruck von H. Schneider in Landsberg a. W.